

Marxistisch-leninistische Weiterbildung geht jeden an!

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Dr. Jobst zu unserer Fortbildungstagung

Heute erhebt sich sprunghaft die soziale Verantwortung des Naturwissenschaftlers und Ingenieurs. Das erfordert ein wissenschaftlich geprägtes Verantwortungsbewußtsein und eine weltanschaulich fundierte Bereitschaft, diese Verantwortung zu tragen.

Der gesamte naturwissenschaftliche und technische Ausbildungsprozeß muß zunehmend auf die Herausbildung von sozialistischen Denk- und Verhaltensweisen unserer Studenten ausgerichtet sein, wobei es nicht nur darauf ankommt, die politischen Grundfragen in ihrer allgemeinen Form den Studenten zu erläutern, sondern ihnen müssen auch die politisch-ideologischen Probleme im Tätigkeitsbereich des Natur- und technischen Wissenschaftlers sichtbar gemacht werden. Außerdem muß hervorgehoben werden, daß die theoretische Entwicklung der Natur- und auch der technischen Wissenschaften immer stärker weltanschaulich-philosophische und ideologische Probleme berührt.

Ich möchte an die Ausführungen von Genossen Prof. Hager auf dem 20. Plenum erinnern. Er hat hervorgehoben, daß die dialektische Materialismus weltanschauliche und methodologische Grundzüge der modernen Naturwissenschaften ist und umschließt die modernen Naturwissenschaften stünde die dialektische Materialismus den Grundzügen der dialektischen Materialismus. Das gilt in vollem Umfang auch für die technischen Wissenschaften. Und gerade die Kenntnis zu erwerbende theoretische Revolutionierung der technischen Wissenschaften wird uns in dieser Hinsicht viele Probleme bringen, indem direkt aus der theoretischen Entwicklung heraus politisch-ideologische Probleme erwachsen werden. Einfach wie das um die Jahrhundertwende bei der Entwicklung der modernen Physik geschah.

Das an unserer Hochschule entwickelte System der marxistisch-leninistischen Erziehung, Aus- und Weiterbildung trägt dem objektiven Erfordernis nach einer tiefgreifenden marxistisch-leninistischen Fundierung der Arbeit aller Hochschulangehörigen Rechnung.

Die marxistisch-leninistische Weiterbildung aller Mitarbeiter der Hochschule orientiert auf die systematische Anpassung der Weiter-

Fachleuten zum obersten Anliegen aller Mitarbeiter zu machen.

Ein gutes Beispiel der Vorbereitung auf die Weiterbildungsveranstaltungen bietet z. B. die Sektion Mathematik. Dort nimmt man es sehr ernst mit der Vorbereitung und Einübung der Mitarbeiter, weil man weiß, daß sich das letztlich für die Arbeit der ganzen Sektion auszahlen wird.

Die marxistisch-leninistische Weiterbildung ist eine produktive Möglichkeit zur Vertiefung der Zusammenarbeit von Naturwissenschaftlern, technischen Wissenschaftlern und Gesellschaftswissenschaftlern.

Wir müssen in diesen Weiterbildungsveranstaltungen dazu kommen, die politisch-ideologischen Grundprobleme im Zusammenhang mit den spezifischen Fragen der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung und Ausbildung zu behandeln. Dazu bedarf es einer echten Gemeinschaftsarbeit in der sich Natur-, technische und Gesellschaftswissenschaftler gegenseitig fördern. In der man nicht gegeneinander, sondern miteinander verantwortlich ist. Wir müssen uns jedoch daran hüten, einen Modernismus zu betreiben, der auf dem 18. Plenum des ZK der SED mit Nachdruck und sehr bezeichnend kritisiert wurde. Einen Modernismus in dem der ideologisch-weltanschauliche Gehalt der dialektischen und historischen Materialismus durch eine einseitigen Hinwendung zu ganz spezifischen cybernetischen, systemtheoretischen oder methodologischen Fragen der Technik und der Naturwissenschaften zu simulieren versucht wird. Wir dürfen nicht zulassen, daß unter dem Deckmantel der Gemeinschaftsarbeit wissenschaftlich-ideologische Grundpositionen aufgegeben werden.

Unsere Gemeinschaftsarbeit muß darauf gerichtet sein, die weltanschaulichen, ideologischen und politischen Fragen der modernen und bedenklichen naturwissenschaftlichen, technischen und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen zu erörtern und für die Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten zu nutzen. Wenn in diesem Sinne die marxistisch-leninistische Weiterbildung zur Vertiefung der Integration von Natur-, technischer und Gesellschaftswissenschaft führt, dann werden wir damit einen wirksamen Beitrag zur Erziehung von Hochschulangehörigen in Forschung, Ausbildung und Erziehung leisten.

FDJ-Korrespondenten berichten + FDJ-Korrespondenten berichten + 69/53 - Vorbild für alle FDJ-Gruppen

Auf Seite 1 dieser Ausgabe veröffentlicht wir mit dem Exklusivbeitrag der Genossin Maria Groll aus der FDJ-Gruppe 69/53 zum Kampfsprogramm dieser Gruppe als Auszeichnungsmöglichkeit für die Bestleistung eine Fahrt zur III. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler in Rastock-Schulow. Darüber berichtet die Seminargruppe in dieser Ausgabe.

Mit der 69/53 haben wir eine besonders aktive und einseitige FDJ-Gruppe an unserer Hochschule. Aus diesem Grunde interessieren wir uns als FDJ-Redaktion besonders dafür, wie in dieser Gruppe die FDJ-Arbeit organisiert wird, und besuchten die Wahlversammlung der 69/53.

Nach dieser Versammlung kann man mit Recht sagen: Diese FDJ-Gruppe sollte den anderen Vorbild sein. Es war eine Freude mitzuerleben, mit welchem Verantwortungsbeußtsein und welcher Offenheit die Probleme und Aufgaben diskutiert wurden, vor allem wenn man bedenkt, daß sich diese Freunde erst vor 10 Wochen zusammengefunden haben.

Woran liegt es nun, daß diese Gruppe deren Voraussetzungen keinesfalls besser als die anderer Gruppen waren, schon von ersten Tag an einen solchen Elan in die FDJ-Arbeit entwickeln konnte?

Einstimmige Klarheit besteht bei

Post aus dem Militärlager

Liebe Freunde! Seit dem 21. Oktober befinden wir uns im Ausbildungslager „Peter Göring“ und in wenigen Tagen wird es soweit sein, wir werden verabschiedet. Ein großer, beständiger Augenblick im Leben eines jungen Soldaten und Anfalls über die Notwendigkeit des Schutzes, unserer sozialistischen Heimat nachzudenken. Insgesamt absolvieren wir zwei Lehrgänge hart und schwer und ungewohnt war die Ausbildung. Oftmals lief der Schweiß in Strömen, und weil jeder von uns hatte manchmal den Gedanken: Ach, wäre das alles schon vorbei! In solchen Situationen hielt es

denn: Zähne zusammenbeißen, sich selbst überwinden. Aber die Genossen der Gruppe und den Zügen, die Ausbilderkollektive, sie waren ja auch noch da, wenn es darum ging, anderen zu helfen. Vorgesetzten und geliebten haben wir unsere Komplexen ausgedrückt und da habe ich erst richtig gemerkt, was das ist, Kameradschaft. Beim Eilmarsch wurde ich plötzlich „sauber“. Doch das Ziel habe ich dennoch erreicht, zusammen mit den anderen, denn mein Gruppenführer und einer meiner Genossen unterstützten und ermutigten mich, obwohl sie selbst schon Blasen an den Füßen hatten.

An erster Stelle muß man sagen, daß die Gruppe mit Genossen Hütter einen Seminargruppenleiter besitzt, der im Sinne dieses Wertes den Freunden wirklich mit Rat und Tat zur Seite steht, denn es ist kein Geheimnis, wenn wir sagen, daß es zu Beginn des Studiums erheblich von der Arbeit des Beraters abhängt, wie die FDJ-Arbeit anfängt.

Doch nicht nur er allein ist die treibende Kraft, sondern vor allem die Genossen der Gruppe und die FDJ-Gruppenleitung haben es verstanden, eine interessante und abwechslungsreiche FDJ-Arbeit zu organisieren. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Gruppe die kommissarische Leitung für die nächste Berichtperiode wiedergewählt hat.

In ihrem Bericht über den Besuch der III. Zentralen Leistungsschau schreibt die Gruppe, daß sie sich 11 Studienaufträge gestellt hat. Zur Wahl konnte mitgeführt werden, daß die Ergebnisse bereits in der Humboldtstraße ausgestellt sind.

Die 69/53 konnte auf ihrer Wahlversammlung auf gute Erfolge in den ersten zehn Wochen des Studiums verweisen. Das sollte einigen Gruppen, die in ihrer FDJ-Arbeit noch nicht soweit sind, Ansporn und Verpflichtung sein, diesen Freunden nachzusehen.

Die Freunde der 69/53 haben es verstanden, gleich zu Beginn des 1. Semesters eine sehr gute Gruppenarbeit zu organisieren und zu Schrittscnern zu werden.

Lothar Müller

Übrigens, an dieser Stelle möchte ich Euch die Ihr im kommenden Jahr den Armeelehrgang absolvieren werdet, einen guten Rat geben: Bereitet Euch schon vorher in der FDJ-Gruppe darauf vor, besonders auf wehrpolitischem Gebiet. Aber diese Forderung ist ja Bestandteil des Kampfsprogrammes der FDJ-Grundorganisation unserer Hochschule.

Morgen wird unser Lagerkommando unsere Kompanie beschäftigen: Exerzieren, Gefechts- und Schutzausbildung. Da wird sich dann zeigen, was wir gelernt haben, und daß wir würdig sind, den Fahnen der unserer Nationalen Volksarmee zu leiten.

Falk Schreiber, FDJ-Gruppe 69/53

FDJ-Korrespondenten berichten + FDJ-Korrespondenten berichten +

ENTWICKLUNG DER TECHNIK UND KLASSENKAMPF

Zur Rolle des Vereins (west-)deutscher Ingenieure

II. Überwindet die Technik den Klassenkampf?

Im Mittelpunkt dieses Aufsatzes stehen Auffassungen über die Rolle der Technik im gesellschaftlichen Leben, die der VDI durch seine Publikationsorgane unter der technischen Intelligenz Westdeutschlands verbreitet.

Interessant ist dabei, daß in den ersten Jahren seiner Neugründung etwa bis 1890, noch in den Veröffentlichungen des VDI technikpessimistische Auffassungen erkennbar sind. Das ist die Widerlegung einer Grundtendenz der bürgerlichen Ideologie, die nach 1945 stark verbreitet war.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, daß es sich dabei nicht um eine einmalige Erscheinung handelt. Es zeichnen sich auch noch der Niederrage des deutschen Imperialismus im ersten Weltkrieg die mannigfachen Bestrebungen ab, die Technik als die Krisenatlantropen verantwortlich zu machen. Das erwies sich für die Monopolkapitalisten als eine sehr brauchbare Argumentation. Indem sie die Technik als Dämon personifizierten, konnten sie selbst als die wirklich schuldigen an Not und Elend der Völker im Hintergrund bleiben.

Wie sehr die Verwertung technikpessimistischer Auffassungen durch den VDI diese Funktion erfüllte, zeigt sich daran, daß die zurückgegangenen wurden, nachdem sich die wiedererstarkende westliche Imperialismus mit Hilfe der westlichen Besatzungsmächte in Gestalt des Bonner Separatstaates wieder eine politische, Machtmacht geschaffen hatte. Die Personifizierung der Technik erwies sich nun erneut als

brauchbares Element der imperialistischen Manövrierkunst. Aus dem Dämon Technik wurde im Handumdrehen ein guter Geist bezwungen, als sich eine pessimistische Einstellung zur Technik, deren rasche Entwicklung die Voraussetzung für die umfassende Erzeugung des Produktionsapparates, die Wiederaufnahme der Rüstungsproduktion und damit wesentlicher Profitfaktor war, hemmend in den Weg zu stellen begann.

In einem zusammenfassenden Bericht über die Sondertagung des VDI 1955 wurde deshalb festgestellt: „... daß die Technik ihren Platz auf der Anlagenszene mit Bewußtsein freier hat verlassen können.“ (VDI-Zeitschrift, 1953, H. 2, S. 324) Zunächst sieht man sich zu dem Einverständnis veranlaßt, daß der Technikpessimismus nicht durch bessere Einsicht, sondern durch Gleichgültigkeit überwunden werden soll, lebende, S. 920. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Technikpessimismus wurde im VDI in der Tat nie geführt, weil dazu sowohl die sozialökonomischen und politischen Voraussetzungen als auch die weltanschaulichen und methodologischen Grundlagen fehlten. Die 1955 zugegebene „Gleichgültigkeit“ führte jedoch unter anderem dazu, daß sich seither ein nicht geringer Teil der westdeutschen Intelligenz durch Illusionen über die Möglichkeiten der technischen Fortschritte im Interesse des imperialistischen Herrschaftsystems manipulieren läßt.

Schon in der ersten Folge wurde gezeigt, daß der Monopolkapitalismus

im VDI, W. Pöhlert, der Technik die Möglichkeit zuschrieb, die sozialen Gegensätze der kapitalistischen Produktionsweise harmonisieren zu können. Der Pferdefuß einer solchen geistigen Manipulation schaut besonders aus einem Vortrag des inzwischen verstorbenen Generaldirektors der Volkswagenwerke, H. Nordhoff, hervor, den die VDI-Nachrichten Anfang 1934 unter dem bescheidenen Titel „Der Klassenkampf ist tot“ abdruckten. In der Anfangszeit der Industrialisierung vor 140 bis 150 Jahren sei häufig der „Herrenstandpunkt des Unternehmers“ hervorgetreten und die Lage der Arbeiter „nicht sehr ruhig“ gewesen, meinte Nordhoff. Darauf hätten sich Männer wie Marx und Lassalle entzündet: „Der Klassenkampf schien der einzige Ausweg zu sein, und nicht die schlechtesten Männer waren bereit, für ihn auf die Barrikaden zu gehen.“ (VDI-Nachrichten, 1934, H. 2, S. 6) Das geht nach Nordhoff der Dämonen Versammlung an: „Aber heute ist der Klassenkampf tot. Das Klassenbewußtsein verliert täglich mehr an seinen Inhalt, denn Entscheidendes hat sich inzwischen ereignet.“ lebend! Das „Entscheidende“ seien Nordhoff und andere in den „Segnungen der modernen Technik“. Sie habe die „Allverteilbarkeit“ aller materiellen und geistigen Güter der Menschheit hervorgebracht, die jetzt allen „Menschenbrüdern erreichbar“ seien. Nach Nordhoff haben die „modernen Unternehmer“ ihren „Herrenstandpunkt“ aus der Einsicht heraus aufgegeben, daß der Arbeiter „etwas ganz Wesentliches“ bringe und damit „Partner der erzielten Gesamtleistung eines Unternehmens“

sei und keinesfalls ein Kostenfaktor, den man gerne kurz hält“ (ebenda)

Damit dem Arbeiter für seine Leistung Gerechtigkeit wiederfahren, soll er im Gewinn beteiligt werden, wozu Nordhoff mit folgendem Vorschlag aufwachte: „Kapital und Arbeit sind die Komponenten, die nur gemeinsam zum Erfolg geführt werden können. An beide z. B. 4 Prozent Dividende auf 80 Millionen DM Kapital, also auch 4 Prozent Gewinnaufschlag auf je nach 110 Millionen DM Lohn- und Gehaltssumme.“ (ebenda) Man braucht nur die Masse der Arbeiter und Angestellten mit der kleinen Zahl der Kapitalgehaltener zu vergleichen, die Nordhoff selbst mit 21.000 Menschen besetzte, und der Betrag mit dem „gerechten Gewinnanteil“ wird offenkundig Nordhoff gegen behauptet. „Das ist klar und einfach und gerecht und ein wertvoller Beitrag zum sozialen Frieden als die komplizierten Paragraphen des ganzen „Mittelstandsgesetzes.“ (ebenda) Nicht genug, daß er den Werktätigen mit dem Betrugsmanöver einer angeblich gerechten Gewinnabteilung gegen Maulkorb umgeben wollte, attackierte er gleichzeitig noch die Gewerkschaften wegen ihrer Forderung nach Mitbestimmung in den Betrieben. Wo bleibt dann der Unterschied zwischen Nordhoff Darlegung und dem „Herrenstandpunkt“ früherer Unternehmer?

Der Tod des Klassenkampfes ist leicht proklamiert in einer Zeit, die durch ein relativ starkes Wirtschaftswachstum gekennzeichnet ist, so daß von reich gedeckten Tisch der Monopole ein paar Krümel für die „Schickelparter“ nicht im Gewicht fallen. Trotz des Massenangebots von Aufträgen, die der Technik eine ausgleichende Funktion zuschreiben, die die „Wohlfahrtsgesellschaft“ in allen Farben schillern lassen, fällt es dem VDI-Organ offensichtlich gar nicht so leicht, das Märchen von gestorbenen Klassenkampf durchzudenken. Da ist zunächst das ständig erstarkende sozialistische Weltssystem, das die Expansionspläne des westdeutschen Imperialismus im Wege steht.

Mit ihnen, mit der zur Macht gelangten Arbeiterklasse, darf es unter keinen Umständen eine Versöhnung geben. Deshalb muß es mit allen Mitteln bekämpft werden. Mit der Harmonie im Inneren der Bundesrepublik gibt es ebenfalls Schwierigkeiten. So sah man sich zu dem Einseitigkeit gezwungen, der Einsatz der Technik könne die Menschheit nie vom barmherzigen Existenzkampf erlösen, der ihr wie ein Notfeuer vergewehrtes sei. Dieser „Klassenkampf“ wurde aber von „Unternehmern, Angestellten und Arbeitern gemeinsam geführt“, und von seinem Erfolg hängt die Sicherheit aller ab (VDI-Zeitschrift, 1966, H. 2, S. 1283). Daneben wird den westdeutschen Ingenieuren immer wieder suggeriert, niemand brauche sich von Existenzkampf bedroht zu sehen, weil der Staat in der Lage sei, überall durch gesetzliche Maßnahmen einzugreifen, wo sich eine Bedrohung abzeichnet, und weil er durch die Umverteilung des Volkseinkommens für soziale Sicherheit sorge und ständig zwischen den Sozialpartnern vermittele.

Die Einkommensverhältnisse einer breiten Mittelschicht würden ebenfalls immer mehr angeglichen. Dieser Prozeß sei verbunden mit einer „Annäherung der Fühl- und Denkweisen und des Verhältnisses“ (VDI-Nachrichten, 1961, Nr. 38, S. 3) Die richtig gesehene Annäherung beider Mittelschichten und großer Teile der Intelligenz an die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse ist aber bei weitem kein Beweis für eine „ausgleichende Gerechtigkeit“. Sie ist vielmehr Ausdruck des sich ständig verschärfenden Grundwiderspruchs der spätimperialistischen Gesellschaft. Alle einschlägigen Statistiken betonen die krasse Polarisierung der Besitz- und Machtverhältnisse.

Die These vom „komplossen Ausgleich“ der Gegensätze bzw. vom „gemeinsamen Existenzkampf“ spricht der gesellschaftlichen Praxis Westdeutschlands in einer Weise hoch, daß sie selbst von Autoren des VDI angegriffen wird.

So ging beispielsweise der emeritierte Ordinarius für Philosophie der Universität Bonn, J. Thyssen, in einem 1963 durch die VDI-Nachrichten veröffentlichten Aufsatz zwar auch von der vorigen Voraus-

setzung einer in Westdeutschland angeblich existierenden „Wohlfahrtsgesellschaft“ aus. Er bemerkt aber weiter, sie sei zwar durch die Technik ermöglicht, aber durch den politischen Kampf, durch die Gewerkschaften, Streiks und ähnliches herbeigeführt worden. (VDI-Nachrichten, 1963, Nr. 21, S. 9) Das ist eben der sprichwörtliche Punkt.

Das Entwicklungsniveau der Technik bietet immer nur Möglichkeiten zur Verbesserung des Lebens. Inwieweit die Möglichkeiten des technischen Fortschritts genutzt werden, hängt von den jeweiligen Produktionsverhältnissen ab und wird demzufolge in antagonesischen Klassenbeziehungen durch den Klassenkampf bestimmt. Kein Stillstand durch gegenwärtigen Lebensstandard; ist den westdeutschen Werktätigen von selbst in den Schoß gefallen. Sie haben ihn auch nicht in erster Linie den hohen Niveau der Technik zu verdanken, sondern dem Klassenkampf gegen die Monopole in den verschiedensten Formen und nicht zuletzt der erfolgreichen Aufhebung der sozialen Klassen, die einen wesentlichen Faktor dafür darstellt, daß das imperialistische Weltssystem immer tiefer in die dritte Etappe seiner allgemeinen Krise hineingerät, was die Monopole zu manchem Zugewinn einweist, um grundsätzliche Fortschritte im eigenen Machtbereich zu verhindern. Die dargestellten Beispiele verdeutlichen, daß die Publikationen des VDI durch die systematische Verbreitung von Illusionen über die Funktion der Technik unter monopolkapitalistischen Produktionsverhältnissen dazu beitragen soll, die technische Intelligenz in Westdeutschland an das bestehende Machtssystem zu binden und sie vom Kampf im festen Bündnis mit der Arbeiterklasse und unter deren Führung um die revolutionäre Beseitigung der unmenschlichen Verhältnisse des Spätkapitalismus abzubringen. Die Demagogie der Wohlfahrtsgesellschaft beruht sich besonders auf die innere Entwicklung der Bundesrepublik und ist vor allem Ausdruck des ideologischen Klassenkampfes der Monopolbourgeoisie gegen die westdeutschen Werktätigen.

(Wird fortgesetzt)
Dr. Inge Ulrich
Sektion Marxismus-Leninismus